

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für Wildbad und Umgebung.

—: Grundzwanzigster Jahrgang. —

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Samstag**. — Abonnementspreis mit dem jeden Samstag erscheinenden **Inskribten Sonntags-Blatt** in Wildbad vierteljährlich 1 \mathcal{M} 10 \mathcal{S} , monatlich 40 \mathcal{S} ; durch die Post bezogen im Bezirk 1 \mathcal{M} 15 \mathcal{S} ; auswärts 1 \mathcal{M} 45 \mathcal{S} vierteljährlich. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 \mathcal{S} ; bei Redaktions-Auskunft 20 \mathcal{S} Zuschlag.

Nro. 54.

Mittwoch, den 8. Juli

1885

Die „Wildbader Chronik“

kann für das mit dem 1. Juli begonnene dritte Quartal noch immer bestellt werden. Unser Blatt mit werthvoller illustrirten Gratisbeilage kostet pro Vierteljahr \mathcal{M} 1.10. Inserate haben in der „Wildbader Chronik“, als ältestes und gelesenstes Blatt Wildbads, den besten Erfolg.

VI. Verbandstag württemb. Genossenschaftsbanken.

Am 2. und 3. Juli wurde in **Wildbad** der IV. Verbandstag Württemb. Genossenschaftsbanken abgehalten und fassen wir deren Thätigkeit in nachstehendem Bericht kurz zusammen.

Donnerstag den 2. Juli. Nachdem ein großer Teil der eingeladenen Gäste, welche ihre Beteiligung zugesagt, schon am Donnerstag Mittag eintrafen, begann die Vorverhandlung am gleichen Tage Abends 7 Uhr im kleinen Saale des Gasthofs zur „Alten Linde“. Der Vorstand des Verbandes, Hr. Rechtsanwalt Dr. Ebner, Landtags-Abgeordneter von Ulm, hieß die Anwesenden in kurzer Ansprache willkommen und forderte zur Anmeldung der Vereine und deren Vertreter auf, um die Beteiligungsliste richtig stellen zu können, was auch alsbald geschah. Die auf der Tagesordnung für Donnerstag stehenden Punkte: „Wahl des Bureau's und Wahl der Revisoren der Verbandsrechnung“ fanden rasch ihre Erledigung, dagegen wurde bei Festsetzung der Tagesordnung für die Hauptversammlung von verschiedenen Seiten die Frage angeregt, ob die Bestimmung, daß jeder Verein, der dem Württ. Verband beitrete, durch diesen Beitritt zugleich Mitglied des Allgemeinen Deutschen Verbandes werde, nicht wegfallen könne. Es entspann sich hierüber eine längere Debatte. Der Wunsch wurde hauptsächlich dadurch begründet, daß manchen Genossenschaftsbanken die Beiträge für beide Verbände zu hoch seien und es ihnen deshalb unmöglich sei, in den Unterverband, dem sie gerne angehören möchten, einzutreten. Es wurde nun von einzelnen Vertretern, welche bis jetzt dem Verband angehören, die Zugehörigkeit zum Allgemeinen Deutschen Verband als ein großer Vorteil geschildert, dem gegenüber der Kostenpunkt kaum in Betracht komme. Hauptsächlich suchte der Abgeordnete von Gerabronn, gestützt auf die bisher gemachten Erfahrungen und Resultate, den Beitritt zum Allgemeinen Deutschen Genossenschafts-Verband als unumgänglich notwendig hinzustellen. Da ein Antrag beim Deutschen Genossenschafts-Verband auf Statutenabänderung auch wenig Aussicht auf Erfolg gehabt haben würde, so wurde auf Einstellung dieses Punktes in die Tagesordnung verzichtet und, nachdem kein weiterer Antrag mehr erfolgte, die im Programm aufgestellte Tagesordnung für die Hauptversammlung genehmigt und die heutige Versammlung vom Vorstand geschlossen.

Noch ein gemütliches Stündchen bei Gartenbeleuchtung und vorzüglichem Spatenbräu, gewürzt durch die Klänge eines gutbesetzten Orchesters und man trennte sich, um für die morgen beginnende größere Arbeit neue Kräfte zu sammeln.

Freitag den 3. Juli. Da die Hauptversammlung erst um 10 Uhr begann, so wurden die Morgenstunden dazu benützt, durch Spaziergänge in die nahegelegenen Wälder sich zu erfrischen und Wildbad mit seiner nächsten Umgebung kennen zu lernen.

Schon vor der Versammlung füllte sich der hiezu bestimmte Saal im Hotel de L'Europe mit den angemeldeten Gästen, um die mit der Versammlung verbundene Ausstellung von, bei den verschiedenen Vereinen üblichen Formularen für Schuldscheine u. zu besichtigen. Das lebhafteste Interesse, welches dieser Ausstellung gezollt wurde, wird wohl für die Zukunft Veranlassung geben,

noch zahlreicher und reichhaltiger auszustellen, da durch diesen Erstlingsversuch sich die Zweckmäßigkeit in vollem Maße gezeigt.

Ausgestellt hatten: Die Creditbank für Landwirthschaft und Gewerbe in Calw, Gewerbebank Ebingen, Gewerbebank Heilbronn, Gewerbebank Hall, Gewerbebank Neutlingen, Gewerbebank Schweningen, Handwerkerbank Urach, Spar- und Vorschußbank Wiernsheim, Landwirthschafts- und Gewerbebank Gerabronn, Gewerbebank Ulm, Spar- und Vorschußbank Wildbad. Die ausgestellten Formulare werden sämmtlich an den Vorstand des Allgemeinen deutschen Verbandes zur Prüfung eingesandt und gehen dann wieder an ihre Eigenthümer zurück.

Die Hauptversammlung nahm kurz nach 10 Uhr ihren Anfang mit der Begrüßung sämmtlicher Anwesenden durch den Vorstand. Derselbe führt an, daß zwar die Zahl der Mitglieder des Unterverbandes für Württemberg keine große sei (8), aber doch diese alle bis auf einen vertreten seien; daß der bedeutungsvolle Zweck dieses Tages auch sonst richtig erkannt werde, schließt er mit Freuden daraus, daß solche Vereine, die dem Verband nicht angehören, sich so über Erwarten zahlreich an der Versammlung beteiligen; er ladet die Abgeordneten letzterer Vereine ein, von ihrem Recht der Mitberatung Gebrauch zu machen, da sie in allen Fragen hiezu berechtigt und nur nicht nicht stimmberichtig seien. Er stellt dann den Vorstand des Allgemeinen Verbandes deutscher Genossenschaftsbanken, Herrn Rechtsanwalt Schenk, Reichstagsabgeordneter aus Berlin, sowie den Direktor der Deutschen Genossenschaftsbank in Frankfurt a. M., Herrn Meißner, der Versammlung vor und bittet beide Herrn bei der Verhandlung um ihre Unterstützung mit dem reichen Schatze ihrer Erfahrungen und erklärt die Versammlung für eröffnet. Im Ganzen waren anwesend 65 Personen, welche 25 Genossenschafts-Banken vertraten. Als Vorsitzender wurde gewählt: Herr Rechtsanwalt Ebner von Ulm, Vorstand des Unterverbandes württ. Genossenschaftsbanken; als Stellvertreter: Herr Stadtschultheiß Bäßner von Wildbad; als Schriftführer: Holzhändler Bolz jun. von hier und Holzhändler Bodamer von Höfen. Der Bericht über die Verbandsrechnung wird verlesen und dem Vorstände Decharge erteilt. Herr Stadtschultheiß Bäßner heißt hierauf die Anwesenden im Namen der Stadt willkommen, hebt hervor, daß die Genossenschaftsbanken eng mit der Volkswohlfahrt verbunden seien und wünscht, daß die Gäste bei ihrer Abreise schöne Erinnerungen an Wildbad mitnehmen.

Eine Besprechung über Versicherung der Vereinsbeamten gegen Invalidität und Todesfall gab Veranlassung zu lebhafter Debatte, doch konnte vorerst dem Gegenstande noch nicht näher getreten werden, da der Vorstand an die verschiedenen Banken erst Fragebogen ausfenden will, von deren Beantwortung es abhängig sein wird, ob ein Erfolg in Aussicht steht und vorgegangen werden soll.

Ueber die Stellung unserer Banken dem Postsparkassengesetz gegenüber wird hervorgehoben, daß die bis jetzt in unserem engeren Vaterland existirenden staatlichen Sparkassen unseren Bestrebungen nicht nur nicht entgegen, sondern mit dem Zweck unserer Sparkasseneinlagen Hand in Hand gehen, dagegen würde uns durch Einführung der Postsparkassen, wie solche im Gesetz jetzt projectirt sind, viel Geld entzogen, welches wir schwer vermissen würden und das wir nicht entbehren können, ohne hauptsächlich unseren Hypothekar-Credit für Landwirte bedeutend zu schädigen.

Herr Rechts-Anwalt Schenk führt an, daß das Gesetz wohl eingeführt werden wird, er hoffe aber, daß es vorher noch verschiedene Abänderungen erleiden dürfte; er z. B. habe in der Kommission (zu der er in dieser Frage zähle) beantragt, im Gesetz möge die Bestimmung, daß die sämmtlichen Gelder nach Berlin

fließen und dort verwaltet werden, wegfallen und dagegen die Beträge in kleineren Rayons (einzelne Staaten und bei größeren Staaten einzelne Kreise) für sich verwaltet und den in den betreffenden Rayons vorhandenen Sparkassen zum Ausleihen übergeben werden. Auf diese Weise, glaubt Redner, würde das Gesetz den Zweck der Genossenschaftsbanken nicht erheblich alterieren.

Auf der Tagesordnung steht nun die Bescheidung des allgemeinen Vereinstages in Karlsruhe, welcher im Monat August d. J. stattfinden soll. Der Vorsitzende schlägt vor, den Herrn Vorstand Schenk als Abgeordneten für unseren Verband zu wählen, da derselbe gewiß durch Niemand anderem besser vertreten werden kann. Herr Schenk nimmt die auf ihn fallende Wahl an, fordert aber, da der Verbandstag heuer in einem uns so nahe gelegenen Platz abgehalten werde, die anwesenden Herren zur persönlichen Beteiligung auf, indem er darauf aufmerksam macht, daß von jedem dem Verband angehörenden Verein ein Vertreter stimmberechtigt und von allen anderen Genossenschaftsbanken der Vertreter zur Mitberatung berechtigt ist.

Für den nächsten Unterverbandstag wird als Vorort einstimmig Ebingen gewählt.

Als Verbandsdirektor für das laufende Jahr wird der seitherige Vorstand, Herr Rechts-Anwalt Ebner, und als dessen Stellvertreter Herr J. Landauer von Gerabronn gewählt.

Nachdem noch über einige Gegenstände privater Natur mit wenigen Worten die Meinungen ausgetauscht waren, erklärte der Vorsitzende die Versammlung für geschlossen.

Unmittelbar an die Sitzung reihte sich ein gemeinschaftliches Mittagessen, welches zugleich Gelegenheit bot, sich gegenseitig kennen zu lernen und schon Bekannte einander näher zu bringen. Ein Hoch auf Seine Majestät, unseren vielgeliebten König, fand begeisterten Beifall.

Zum Schluß dankte Herr Dr. Ebner im Namen der Versammlung den Vertretern der Vorschubbank Wildbad für den gastfreundlichen Empfang und die wohl getroffenen Vorbereitungen.

Nach aufgehobener Tafel wurden die Badeeinrichtungen und die königlichen Anlagen besichtigt. Auf dem Kurplatz beim Abendkonzert fand man sich nochmals ziemlich vollzählig zusammen, um sich Lebwohl und auf Wiedersehen zu sagen, da die meisten der Gäste mit dem Nachtzug noch der Heimat zueilten.

Wir knüpfen an die stattgehabte Versammlung den Wunsch: „Möge der Zweck der Versammlung vollkommen erreicht sein und die Herren Vertreter die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen, daß der Verband der Genossenschaftsbanken von segensbringenden Folgen für dieselben ist, und möge es denjenigen Herren, deren Verein noch nicht dem Verband angehört, gelingen, ihre Verwaltungs-Organe davon zu überzeugen, daß ihr Beitritt nur Vorteile für sie im Gefolge haben wird.“ Und nun: Auf Wiedersehen im nächsten Jahr in Ebingen. R. Z.

M u n d s h a u.

Se. K. H. der Herzog Alexander von **Württemberg** ist in der Nacht vom 4. auf den 5. Juli im Bade Tüffer in Steiermark im 81. Jahre seines Lebens unerwartet verschieden. Das kgl. Haus ist durch den Tod dieses ältesten Familienmitglieds in tiefe Trauer versetzt; insbesondere ist der König durch den plötzlichen Verlust seines Oheims, an welchen sich für S. M. mannigfache Jugenderinnerungen knüpfen, schmerzlich berührt worden.

Von dem Standesamt **Gnythal** wurde ein Brautpaar zweimal getraut. Die erste Trauung unternahm ein vom erkrankten Standesbeamten irrtümlicherweise hiezu beauftragter, als gesetzlicher Stellvertreter nicht ernannter Gemeindevater. Der zweite gültige Akt mußte daher von dem wirklichen Stellvertreter vollzogen werden.

Von der **Tauber**, 2. Juli. Während wir seit Wochen von überallher Berichte lasen über stattgehabte Gewitter mit Regengüssen, hatten wir an der Tauber seit bald 5 Wochen keinen Regen. Oft umzog sich zwar der Himmel mit Wolken, aber zum Regnen kam es nicht. In Folge dessen ist eine Menge Obst abgefallen. Viele Bäume, die mit Früchten überladen waren, stehen heute leer. — Für den Rebstock war diese Witterung vorzüglich; er hat rasch verblüht, die Traublein erscheinen voll, da keine Blüten durchgefallen sind. — Da, gestern, änderte sich das Wetter. Es trat Regen ein, der die Nacht über anhielt und durchweichend war.

In **Pforzheim** wurde ein Theaterverein gegründet, welcher die Erstellung eines der Bedeutung und Größe Pforzheims entsprechenden Theatergebäudes erstrebt. Der Neubau, der gegen 700 Sitzplätze erhalten soll, ist auf 135,000 Mk. veranschlagt.

Karlsruhe, 6. Juli. Am Samstag Abend kurz nach 5 Uhr richtete eine mächtige Windstöße im Schloßgarten und im großh. Wildpark beträchtlichen Schaden an.

Der **Reichskanzler** hat Riffingen wieder verlassen und ist nach Berlin zurückgekehrt.

Starnberg in Oberbayern, 2. Juli. (Ueberschwemmung.) Der Ort steht unter Wasser, soweit er in der Niederung liegt. Seit gestern Abend hatte der ununterbrochene Regen sich in einen förmlichen Wollenbruch verwandelt, der bis zum grauen Morgen anhielt. In dem Thale, welches den Deizelfurter und Meisinger See birgt, sammelten sich die Wassermassen und schwellten den aus letzterem abfließenden Georgenbach dermaßen, daß er sich an dem Starnberg umschließenden Bahndamm staute, durch die Straßen in der Nähe des Bahnhofes als reißender Strom schießt und bei der Bahnunterfahrt an der Badeanstalt seinen Abzug in den See sucht. Nachts halb 2 Uhr wurde Alarm geblasen. Stege überbrücken die Straßen, in denen das Wasser bis zur Mitte des Leibes reicht. Rähne vermitteln den Verkehr aus den Villen und Häusern. Bis an die Thüren bezw. Terrassen der Gasthäuser Pellet, Bayerischer und Wittelsbacher Hof schlagen die Wellen. Bei Feldafing und Wilzhofen ist der Bahndamm durchbrochen, so daß der Bahnbetrieb in dieser Richtung eingestellt ist.

Die **Frankfurter** Blätter sprechen ihre Meinung dahin aus, daß jeder Zweifel, ob der Angeklagte Lieske der Mörder sei, von dem Verurteilten beseitigt worden sei. „So benimmt sich kein unschuldig Verurteilter“, sagt das „Frankf. Journal“, sondern nur derjenige, der bis zum letzten Momente auf Entrinnen, auf den Irrtum seiner Richter spekulirt, und der nun, wenn er das Spiel als verloren ansehen muß, die Maske von sich wirft und sich in seiner wahren Gestalt als Verbrecher zeigt, der selbst im letzten Momente noch Freude über seine Unthat empfindet.“ Weiter sagt das Blatt: „Wie kommt ein junger, bisher unbescholtener Mensch dazu, eine solche Unthat zu begehen? einen Mann zu morden, der ihm nie etwas zu Leide gethan? „Verführt“, dies ist die allgemeine Stimme aller derjenigen, welche dem Prozesse gefolgt sind. Hat ja auch der Vorsitzende des Schwurgerichts sich zu dieser Ansicht öffentlich bekannt. Gewiß, Lieske ist ein Mörder, der die höchste Strafe verdient hat, aber unwillkürlich wird ein Teil der Erbitterung abgelenkt von ihm auf die Verfänger, auf jene feigen Mordgesellen, die unter dem Schutze des „Nyls“, „Rechts“ ihre verruchten Pläne schmieden und das Gift der Verführung austreuen. Und wahrlich, es wirkt, jenes Gift. Das zeigt der Angeklagte Lieske, das zeigen aber auch die Zeugenverhandlungen. Es mag eine Art Renommage sein, wenn jene halbwüchsigen Burschen Reinsdorff als ihr Ideal bezeichnen; aber es ist ein Symptom entsetzlicher Verrohung und Verwilderung, wenn der scheußlichste Verbrecher auch nur in Prahlerei derart zum Gegenstand des Kultus wird. Die gesetzlichen Mittel der Staatsgewalt sind stark, aber sie reichen nur an die Verführten. Die Verführer müssen getroffen werden, wenn die Welt endlich Ruhe haben soll.“

Das **Züricher** Volk hat die Wiedereinführung der Todesstrafe verworfen.

In **Horodenka** (Galizien) sind über 600 Häuser abgebrannt; 5000 Menschen, meistens arme Israeliten, sind obdachlos und brodblos. Zwei Menschen verbrannten, mehrere Kinder werden vermisst. Es herrscht große Noth.

Paris, 5. Juli. Eine Depesche General Courcy's aus Hue meldet, die anamitische Garnison der Zitadelle habe ganz unerwartet in der Nacht nach seiner Ankunft ihn und seine Truppen angegriffen, sei jedoch sofort zurückgeschlagen worden.

Paris, 5. Juli. In weiteren Depeschen des Generals Courcy heißt es, die Anamiten seien mit Verlust von 1200 bis 1500 Mann zurückgeworfen worden. Die Franzosen verloren 65 Tode und Verwundete; sie sind nun im vollständigen Besitze der Citadelle, in welcher sich gegen 1000 Geschütze befinden. General Courcy wiederholt, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Aus Haiphong sind jedoch für alle Fälle Verstärkungen nach Hue beordert worden.

— Die unerwarteten Ereignisse in H u e verursachen große Aufregung. Die Pariser Blätter fordern energische Züchtigung des Verrats der anamitischen Mandarinen. Andererseits ist es unverkennbar, daß die getäuschte optimistische Hoffnung, mit China und Annam endlich fertig zu sein, einen peinlichen Eindruck erweckt. — Die Zahl der angreifenden Annamiten wird auf etwa 30,000 angegeben.

In **Spanien** wüthet die Cholera fortgesetzt in erschreckender Weise.

Sie jiges.

Wildbad. Morgen Donnerstag haben wir einen eigenartigen Genuß: Herr Oskar Meunier, der rühmlichst bekannte Illusionist, bei so manchem unserer werthen Gäste noch in gutem Andenken von seinen letztjährigen Produktionen her, gibt an diesem Abend im Konversationssaale des kgl. Badhotels eine große Zauber-Soirée. Herr Meunier führt uns dabei die neuesten und großartigsten Künste vor Augen, Experimente, welche bis jetzt noch von keinem andern derartigen Künstler in solcher Vollkommenheit gegeben wurden. Das interessante Programm verspricht uns Brillantes, das Genie des Künstlers birgt uns für eine gelungene Durchführung desselben, und glauben wir nicht veräumen zu dürfen, die Tit. Kurgäste, sowie ein geehrtes Publikum auf diese Soirée noch besonders aufmerksam zu machen. Hrn. Meunier aber, der uns schon einigemal mit seinen gelungenen, geradezu verblüffenden Produktionen erfreute, wünschen wir zahlreichen Besuch.

Der schwarze Rabenkopf.

Eine Wilderergeschichte von **S. Kobolsky.**
(Schluß.)

In einem ziemlich dicht bestandenen Birkengehege hatte man die letzte Nacht Schüsse gehört. Eine Nachsuchung auf dem Terrain ergab es mit Gewißheit, daß im Dickicht ein Wildschwein aufgebrochen war. Vom Schützen und dem Wildpret war aber weiter nichts zu sehen; doch fand einer der bewaffneten Landleute im Grase ein Taschenmesser, auf dessen Hornschale der Name „Joachim Wetterhart“ eingravirt stand. Möglicherweise befand sich der Wilderer mit seinem Raub noch im Walde; wenigstens war er die Nacht nicht in sein Heimatdorf gekommen. In langer Kette durchzogen die Männer Schonung auf Schonung, ohne eine Spur von dem Geächteten weiter aufzufinden. Jetzt näherte sich die Schützenlinie der Schwedentanne. Bartel konnte es doch nicht über sich gewinnen, nachdem er Witowsky von seinem Versteck erzählt, einen Blick durch das Dickicht zu werfen. Da lag unter dem Gestrüpp, mit Reisig und trockenem Grase halb verdeckt, ein riesiger Keiler, und aus der Erdböhle erscholl ein Schnarchen, grad' als wenn ein dicker Eichenstamm durchgefäßt würde. Den Kreiser überließ es kalt und heiß. Seine Wohnung war ohne Zweifel von dem Rabenkopf bezogen. Wenn der Tolle erwachte, schoß er bestimmt auf seine Verfolger. Vorsichtig winkte Bartel dem Förster und wies stumm auf die gemachte Entdeckung. Noch ein paar Schützen traten heran; aber Niemand wagte sich an den Schlafenden. „Man sollte den Unhold jetzt wie ein wildes Tier totschießen!“ meinte einer der Polizisten, „sonst richtet er doch nur Malheur an!“ Witowsky wehrte jedoch dem Manne mit den Worten: „Nein, das wäre zu feig gehandelt!“ Da öffnete der Ruhende die Augen. Wild blickte er um sich, und als er vor dem Gebüsch die Männer stehen sah, ergriff er ohne Umstände seine Büchse und legte auf den Forstgehilfen an. „Diesmal sollst Du doch in's Jenseits, heimtückischer Gensd'armen-knecht!“ fluchte der Schwarze, „und wenn ich auch hinterher folgen muß!“ Ein Schuß blühte auf. Mit unglaublicher Gewalt sprang der Bedrohte bei Seite, so daß die Kugel in einen Baum schlug. Witowsky's Gesicht war kreidweiß geworden. Aber der Gedanke kann nicht schneller sein wie der erprobte Schütze. Ein kurzer, scharfer Knall folgte fast unmittelbar auf den ersten Schuß. Der Wilddieb machte unter lautem Aufschrei einen Satz in die Höhe und brach zusammen. „Das ist anständiger!“ sagte der Förster mit eiserner Ruhe, und er hat's nicht besser gewollt. Mög' der Himmel mir die That verzeihen, die mich die Notwehr zu thun zwang.“

Nun kamen die anderen Bewaffneten ebenfalls herbei. Auf dem Rasen lag die riesige Gestalt des Schwarzen; sie rang offenbar mit dem Tode.

„Was steht Ihr Gel hier und gafft mich an?“ fragte der schwer Getroffene roh und riß die Augen in stierem Glanze weit auf. „Habt wohl noch nicht gesehen, wie ein freier Mann, der einmal alles Sklavenleben haßt, stirbt? Ha! Wie die Weisheit aus Euren dummen Gesichtern leuchtet! Sperrt den Grünschnabel, den Bartel ein, der durchaus ein Mörder sein soll! 's ist zum Rab-schlagen, dieser Scharfblick der Polizei! Ja, hört es denn, Ihr Hentersknechte: von mir bekam der Hallunke seinen Lohn, weil er mich auf dem Tanzboden in Gegenwart der schönen Elsa einen Wilddieb nannte. Das vergißt ein Freischütz nie!“ Dem Munde des Schimpfenden entquoll ein Blutstrom. Die Kugel hatte ihm die Brust durchbohrt und edle innere Teile verletzt. Aber mit Gewalt kämpfte die unverwundliche Natur des baumstarken Mannes gegen das nahende Ende. „Geht in Euch, Wetterhart!“ ermahnte der alte Förster den schwächer werdenden; „warum wollt

Ihr als gottloser Mensch aus der Welt scheiden? Noch ist's vielleicht Zeit zur Reue!“ Eine Fluth von Verwünschungen war die einzige Antwort auf die gutherzigen Vermahnungen des greisen Waidmannes. Der Todwunde richtete sich in die Höhe und starrte wild um sich. Bartel trat im Andrang nicht zu unterdrückenden Menschlichkeitsgefühles an den Köchelnden heran und hielt ihm mitleidig das Haupt. „Es wird gleich mit ihm vorbei sein,“ sagte er leise zu den Umstehenden. Die Gestalt des Wilderers fing an sich zu strecken. Noch einmal riß der Schwarze unstät die halb gebrochenen Augen auf, und als er Elsa's Ziehbilderer neben sich knien sah, flüsterte er: „Bartel — die gezeichneten Wunderkugeln habe ich Dir — im Krüge zu Burkersdorf — aus dem — Schrotbeutel — entwendet, während Du — Karten spieltest. — Das Mittel — war probat. — O weh! — Es wird dunkel! — Zünd' Licht an! — Leb' wohl! — Sag' Elsa — — —“

Die letzten Worte waren nicht mehr zu verstehen. Die Lippen des Erschossenen bewegten sich noch einige Male — dann schlossen sie sich auf immer. Nahe der Kirchhofsmauer des burkersdorfer Friedhofes wurde der tote Wildschütz begraben. Ganz in der Frühe hatten ihn die jungen Leute des Dorfes in anständigem Sarge hinausgetragen und von nicht genannten Mädchenhänden wurden sogar ein paar Kränze auf die letzte Ruhelammer des verwahrlosten und verirrtten Landmanns gelegt. Später zierte den Grabhügel auch ein kleines Holzkreuzchen mit dem Namen des Gestorbenen, sowie dem Geburts- und Sterbetage Wetterhart's. Niemand aber wußte, von wem diese stille Teilnahme ausgegangen war. Nur die einzige gerichtliche Vernehmung über das Ende des Wilderers fand statt. Damit wurden die Acten zugleich geschlossen, denn es lag ja offen zu Tage, daß der Förster nur in der Notwehr von seiner Waffe gebrauch gemacht hatte.

Berger kam selbst um seine Pensionirung ein und zog, nachdem ihm die wohlge gönnte Ruhe, unter Verleihung eines Ehrenzeichens, von der Regierung bewilligt, mit der Tochter in die Stadt. Dort wurde der Untersuchungsrichter bald ein täglich und gern gefeher Gast im Hause des biederen Forstvetenaren. Dem schon in gesezten Jahren stehenden Beamten gefiel die stattliche Elsa; auch sie hatte den Wald- und Jagdfreund gern, und nach Verlauf eines Jahres war des Waidmanns einzig Kind zum himmelhohen Erstaunen aller buchheimer Mädchen „Frau Gerichts-rätin“ geworden. Witowsky erhielt die Stelle als Förster in Erlengrund. Auf seine eindringliche Verwendung bei der vorgefetzten Behörde betraute die Regierung den bisherigen Kreiser Bartel mit einer etatsmäßigen Gehilfenstelle in derselben Försterei. Wenn in Buchheim die „Resource“ Ball hatte, wurden jedesmal die beiden Förster geladen. Sie waren ja noch unverheiratet, und Frau Rentmeister Märzrot ließ es sich immer angelegen sein, nach den von ihnen erlebten Waldabenteuern mit dem schwarzen Rabenkopf zu fragen. Da mischten sich denn auch stets die Töchter sitfam und furchtsam in das Gespräch. Am Ende haben die schmucken Grünrücke doch noch angebissen.

— Ein köstliches Geschichtchen von einem reisenden Engländer, der, von Brüssel kommend, kürzlich bald nach Mittag mit dem Schnellzug Ostende-Basel die Station Metz passirte, erzählt die „Mezer Zeitung“: Der Engländer hatte sich unterwegs telegraphisch sein Mittagessen in der Mezer Bahnhofrestauration bestellt, welches ihm auch, wohlzubereitet, in dem eigens dazu angefertigten Körbchen in das Coupe überreicht wurde, damit er es während der Weiterfahrt verzehren könne. Nach kurzer Besichtigung erklärte der Engländer dem Zugführer, daß das Essen „nicht genießbar“ sei, und verlangte den voraus gezahlten Preis (M. 2,50) wieder zurück, widrigenfalls er das Geschirr nebst Körbchen als Entschädigung behalten werde. Der Zugführer, kurz entschlossen, lieferte, alle weiteren Auseinandersetzungen vermeidend, sofort den Beweis der „Genießbarkeit“ des Essens. Er rief einen seiner Bremser und befahl demselben, neben dem Engländer im Coupe Platz zu nehmen, um sich zu überzeugen, ob dessen Label begründet sei. Der Mann ließ sich nicht lange nötigen, verspeiste während der Fahrt mit dem größten Appetit den Inhalt des Körbchens, leerte mit Wohlbehagen die beigegebene halbe Flasche Wein, und als der Zug auf der nächsten Station anhiebt, war das Werk bereits vollbracht. Mit steigendem Vergnügen hatte der Engländer zusehen, mit welchem vorztrefflichem Appetit der Bremser das „ungenießbare“ Mahl verzehrte, als beim Halten des Zuges die Wagentüre geöffnet wurde, erklärte er sich unter großer Heiterkeit für geschlagen und hatte nichts mehr dagegen einzuwenden, daß Korb und Geschirr an den Eigentümer in Metz zurückwandern.

